Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 23 (2016)
Heft: 260

Artikel: Olma reloaded? : Eine Tirade
Autor: Müller, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-886136

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olma reloaded?
Eine Tirade.

Sollen wir der abgelehnten Expo wirklich nachtrauern? «Expo Bodensee – Ostschweiz» klingt zwar gut. Aber versuchen wir uns mal vorzustellen, was wir am Ende – nach mehreren Jahren abwägen, politisieren, aushandeln, vernehmlassen und kulturmanagen – erhalten hätten.

Wir hätten in der Entstehungsphase viel über Zukunft, Nachhaltigkeit, Gesellschafts-Modelle, Europa und das grosse Miteinander gesprochen. Doch bereits die Frage, wie und in welcher Form sich die Innerrhoder an der Expo beteiligen sollen, hätte die hehren Ziele auf eine harte Probe gestellt.

Ganz zu schweigen vom Geld. Woher hätte es kommen sollen, wenn nicht auch von Sponsoren? Coop, Raiffeisen, Appenzeller Käse, Möhl und Locher und Konsorten. Na bravo! Lauter vorzügliche Firmen, gewiss, auf die wir auch alle stolz sind. Aber sind sie auch interessiert an einer Diskussion über Zukunft und Visionen? Es sind Sponsoren! Und als solche wünschen sie sich bitteschön eine anständige Plattform, um sich zu präsentieren. Als gutes Umfeld für die kommerzielle Imagepflege wären etwa ein bisschen Sennen-Chic und Alpstein-Romantik gut geeignet. Auch geheimnisvolle Mundart-Sprüche gehen gut, die man nur versteht, wenn man sie sich selbst laut vorliest und sich ein Lindauerli in den Mund hängt. Natürlich sollte alles irgendwie innovativ, aber doch auch der Scholle verbunden wirken. Und «total offen gegenüber dem Ausland» sollte als Stimmung auch noch rüber gebracht werden, und überhaupt. Einer solchen Veranstaltung kann man Expo sagen, wenn man unbedingt will, aber wirklich bekommen hätte man dann doch nur etwas mit Marketing.

Dann gäbe es natürlich noch den unverwüstlichen Säntis und den Bodensee und was der Naturschönheiten mehr sind. Auch diese hätten inszeniert sein wollen. Beim Äscher wäre es nicht mehr nötig gewesen, der gehört schon zu den «places of a lifetime». Aber die Churfirsten sind doch auch spitze und der Nagelfluh-Speer erst recht. Und wie stehts um die Bratwurst? Hätte sie es nicht auch verdient, als Naturschönheit verehrt und verspiesen zu werden? Selbstverständlich hätte sich jede Tourismus-Organisation der Region über eine Expo gefreut. Sie hätten aus dem Vollen schöpfen und die touristischen Vorzüge unserer Gegend bestimmt in den höchsten Tönen loben können. Eine Expo als «Olma reloaded» irgendwie.

Man mag nun einwenden, dass die Ostschweiz im Rest des Landes ver- oder überhaupt nicht gekannt wird, und eine Expo hier hätte Wunder wirken können. Mag sein. Aber wie hätte dieses Ziel erreicht werden können? Indem man herausgestrichen hätte, was bei uns aussergewöhnlich ist?

Hervorragende Volksmusik, modernste Industrie, traditionelle Landwirtschaft? Oder doch eher die unverkennbare Landschaft? Oder vielleicht das vielfältige künstlerische Schaffen, das dem Mainstream erfolgreich trotzt? Das alles wären sehr gute Argumente und es wäre auch an der Zeit, dass man das mal laut sagt. Aber eine Expo hätte massentauglich sein müssen, allzu gewagte Experimente hätten da sicher keinen Platz. Am Ende wäre – man mag es drehen und wenden, wie man will – das immer gleiche Standort-Marketing-Geschwafel geblieben. Zudem ist dieses Kaprizieren auf die regionalen Besonderheiten total provinziell!

Vielleicht hätte der ganze Expo-Effort auch zu Tage gefördert, dass die Eigenheiten und Besonderheiten am Ende dann doch nicht so grossartig sind, wie wir uns das wünschen.

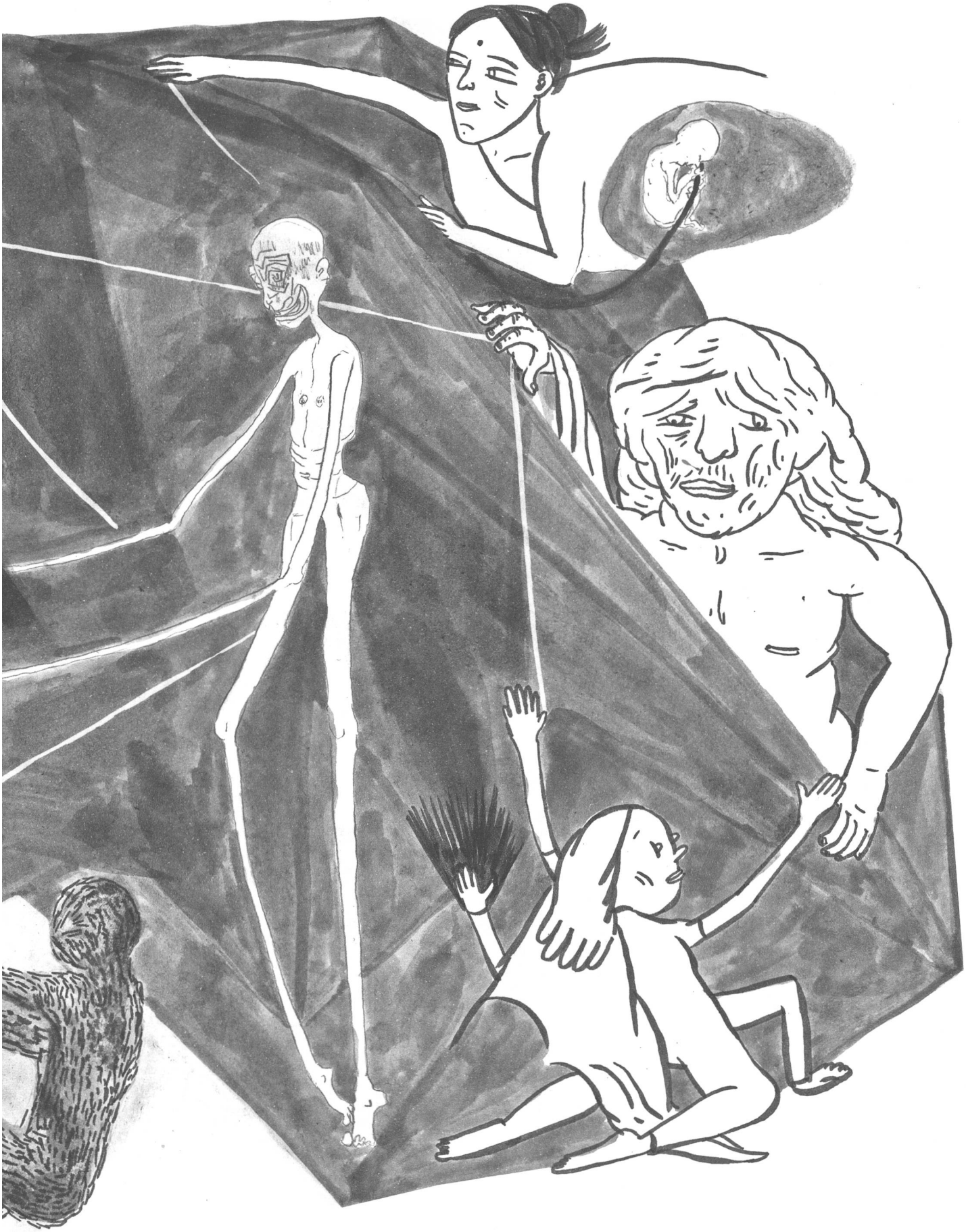
Wir im Osten sind gar nicht einzigartig – mal abgesehen von der Bratwurst. Die Probleme, die uns umtreiben, haben meistens nichts Ostschweizspezifisches. Burkaträgerinnen haben wir wie alle andern in Europa ebenfalls praktisch keine. Es herrscht Krieg auf der Welt. Die Klimaerwärmung schreitet voran. Wir beuten die Dritte Welt schamlos aus. Millionen von Menschen sind auf der Flucht. Sollen wir diesem Elend mit einem «Sönd willkomm» entgegentreten?

Das Nein zur Expo ist eine Chance! Viele haben gehofft, die Expo löse ein breites Nachdenken über Visionen aus. Also lasst uns jetzt damit beginnen. Ohne die Finanzierungsfrage, ohne Sponsoren, ohne Standort-Marketing lässt sich vortrefflich über die Zukunft nachdenken. Auch ohne die Pflicht, am Ende des Prozesses eine grosse Kiste auf die Beine stellen zu müssen. Ohne das Einengende einer Expo könnten wir auch offener auf die Vorarlberger, die Süddeutschen zugehen und uns gemeinsam mit den europäischen Nachbarn über Identität, Gemeinsamkeiten und Trennendes unterhalten. Behalten wir die Bratwurst für uns und entwerfen gemeinsam Visionen für die Welt.

Emil Müller, 1968, ist Mathematiker und Lehrer in St.Gallen.

Schluss mit der Beschaulichkeit!

Zu den Bildern von Lika Nüssli und Luisa Zürcher

Die drei Bild-Doppelseiten in diesem Expo-Inpo-Titel stammen von Lika Nüssli und Luisa Zürcher: Mutter und Tochter, Zeichnerin und Gymnasiastin in St.Gallen. Sie haben in einem ersten Schritt Stichworte zur «Vision 2027» gesammelt, ungefähr diese: «Wilder Regenbogen im Osten – abgefuckt und sexy – Offenheit regiert die Wirtschaft – Das Dach der Empathie – Beschaulichkeit ade – Befreiung aus dem Sumpf – Learning by doing – Naturpur». Anschliessend haben sie sich gemeinsam ans Papier gesetzt und die Blätter rotieren lassen. «Wir haben uns mit Stift und Pinsel unterhalten», sagt Lika Nüssli. «Und erstaunlich war für mich, wie viele dunkle Zukunftsbilder und alptraumhafte Szenen aufgetaucht sind. Es ist nicht einfach eine positive Vision.» Genau dies wäre aber auch ihre Erwartung an eine wie immer geartete «Expo»: dass eine Auseinandersetzung um wichtige Fragen in Gang kommt, dass auch Tabuthemen angepackt werden, dass nicht einfach Wohlstand und Landschaft zelebriert werden. Und für Luisa ist klar, wie sie sich ihre Ostschweiz wünscht: Schluss mit der Beschaulichkeit, mehr Wildheit. (red)

Lika Nüssli, 1973, ist Zeichnerin in St.Gallen. Luisa Zürcher, 1998, besucht die Kantonsschule am Burggraben mit Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten.